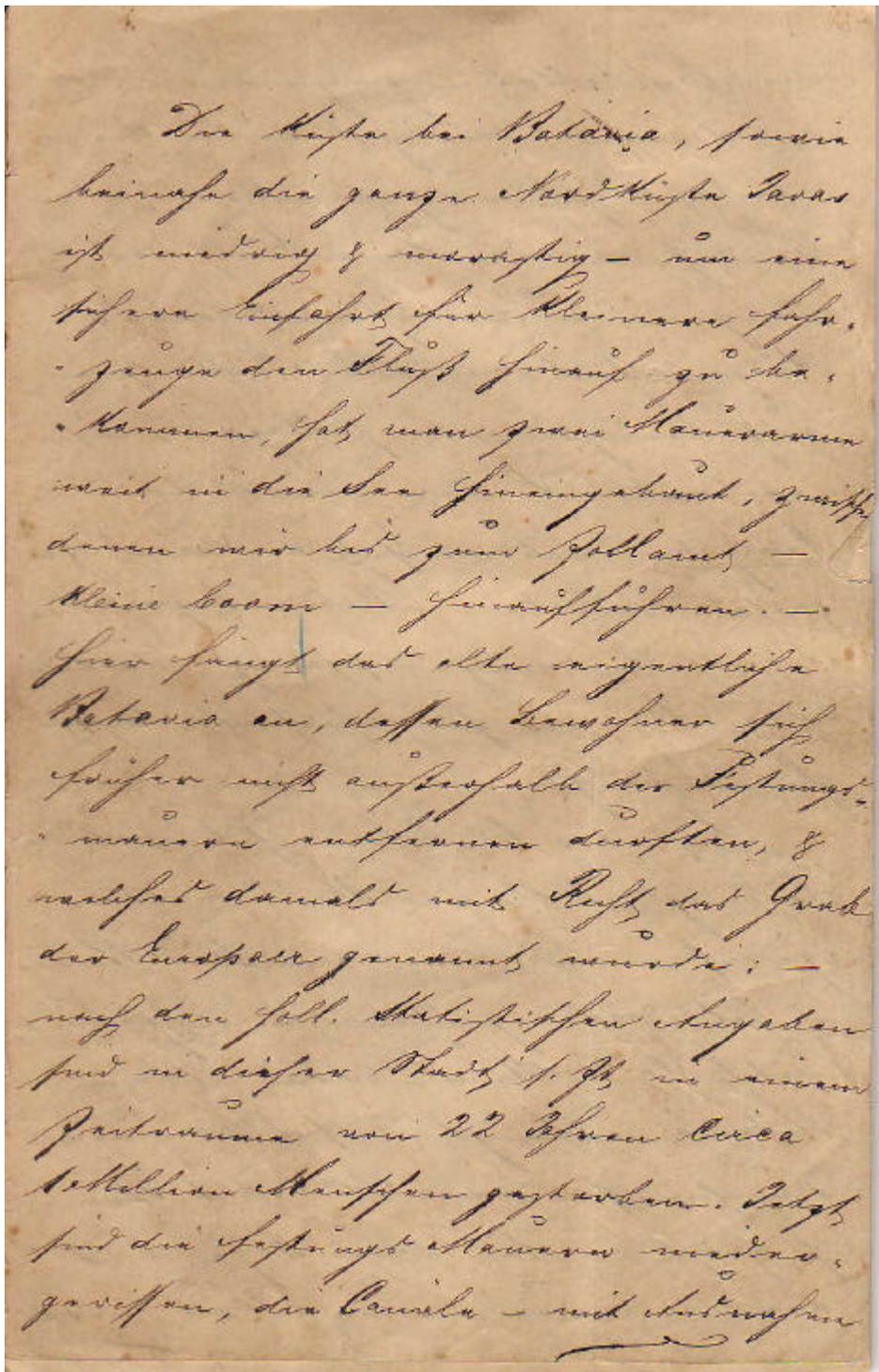


Inhalt:

1. Reisebericht, Java und Batavia und Soerabaya, vermutl. 1870, Originaldokument 1. Seite
2. Transcription gesamter Text



Der Kijpa bei Batavia, sowie
hinauf die ganze Nordküste Javas
ist niedrig & unregelmäßig - nur eine
hohe Insel ist für Klammern fest.
- ganze den Fluß hinauf zu den
- Klammern, fast man ganz hinauf
wird in die See hinauf, gewiß
denn mir hat zum Pollen -
Klein baum - Farnpflanzen -
für zeigt das alte unregelmäßige
Batavia an, dessen Bauwerke fast
fasten nicht außerhalb des Festungs-
- mauer aufbauen dürfen, &
wird dort mit Reif durch den
der Europäer gemacht, werden: -
nach dem soll. Schiffsbau haben
sind in dieser Stadt, & in einem
Partenamen von 22 Jahren circa
schönen Klammern gegeben. Jetzt
sind die Klammern Klammern
gewissen, die Klammern - mit Klammern

Reisebericht Batavia (2)

von Fritz W. Linzen

(schnelle, noch nicht korrigierte Transcription)

Die Küste bei Batavia, sowie beinahe die ganze Nordküste Javas ist modrig & morastig – um eine sichere Einfahrt für kleinere Fahrzeuge den Fluß hinauf zu bekommen, hat man zwei Mauerarme weit in die See hineingebaut, zwischen denen wir bis zum Zollhaus – kleine boom – hinauffahren. – hier fängt das alte eigentliche Batavia an, dessen Bewohner sich früher nicht außerhalb der Festungsmauern entfernen durften, & welches damals mit Recht das Grab der Europaer genannt wurde: - nach den holl. statistischen Angaben sind in dieser Stadt (1. ??) in einem Zeitraume von 22 Jahren circa 1 Million Menschen gestorben. Jetzt sind die Festungs Mauern niedergerissen, die Canäle – mit Ausnahme des Flußbettes – zugeworfen & die Sümpfe, wenigstens in directester Nähe ausgetrocknet, aber dennoch würde kein Europaer es wagen, uns während einer kurzen Zeit auch die Nächte hier zuzubringen; ein heftiges auftretendes Fieber wäre das wenigste was er sich dadurch zuziehen würde. Ueber Tag ist der Aufenthalt weniger schädlich, da die bösen Miasmas hauptsächlich Nachts heraufsteigen. –

Erst vor 60 Jahren hat man die Festungs Wälle der Stadt niedergerissen und die neue Stadt Batavia – Weltenreden genannt – aufgebaut, welche ca $\frac{1}{2}$ Stunde vom alten Batavia anfängt, & sich in einem Durchmesser von $\frac{3}{4}$ bis 1 Stunde hinzieht. –

Auf dem Wege von der alten zur neuen Stadt merkt man kaum wo Erstere aufhört & Letztere anfängt, da der ganze Weg welcher an beiden Seiten des Flusses entlang führt, mit Wohnungen besetzt ist; zu Anfang sind dies nur Häuser von Chinesen, welche klein, aber von Stein gebaut, und recht reinlich gehalten sind – einzelne Wohnungen von reichen chinesischen Rentiers sind sehr weitläufig gebaut & haben den echt chinesischen typ: - eigentümlich geformte Giebel und Verzierungen von Drachen und chinesischen Inschriften. Etwas weiter herauf fangen auch Häuser von Europaer an bis daß man sich almählich von eleganten Landhäusern umgeben sieht. –

Die obere Stadt Batavia ist gebaut als die Leute hier noch rasch reich wurden, und auch die Regierung noch viel größere Summen vom Lande zog wie jetzt; in Folge dessen ist von keiner Seite Geld gespart, und die Vegetation welche hiervon staunenswerther Ueppigkeit ist, hat die Verschönerungsanlagen wesentlich erleichtert. –

Die Häuser, vor denen sich Gärten oder Rasenplätze befinden, sind im italienischen Style gebaut – einstöckig, mit Veranda die von dicken weißen Säulen getragen wird. Der größere Theil der Häuser ist von riesigen Waringi oder Tamarinen Bäumen überschattet, deren breite dichte Laubkrone sich manchmal dreimal so hoch erhebt wie das Haus selbst. Dies obere Batavia hat fast das Aussehen eines kolossalen Parkes, & glaube ich kaum daß es eine zweite Stadt giebt die in ihrer Art schöner wäre; das Ganze bekommt noch einen besondern Reiz durch die prachtvollen Lichteffecte, wie man sie eben nur in den Tropen kennt – des Abends z. B. bei der pomphaften, manchmal rothen Färbung der sinkenden Sonne – oder bei den prachtvollen Mondschein Abenden wo durch die scharfen Uebergänge vom hellen Lichte zu dunklen Schatten, die so verschiedenartige regetative zu fantastischen Formen gewissermaßen verschmolzen wird, und eine erquickend frische Luft zu Ausflügen & Spaziergängen einladet.

Der ungefähre Mittelpunkt von Weltenreden bildet das Konningsplein Ein großer viereckiger Rasenplatz mit einer dreifachen Reihe Bäumen umgeben; wenn man ruhig geht hat man eine volle Stunde Zeit nöthig um die Runde zu machen. Um diesem Platz herum stehen die elegantesten Wohnungen und bildet es in der That der angenehmste Aufenthalt auf Batavia. Vom Konningsplein aus gehen nach allen Seiten hin Wege & in einem derselben dem gang (Boentoe ???) hat Herr Falkenberg eine Wohnung gemiethet und zwar das erste Haus links vom Konningsplein kommend. Dies Haus, welches wir seit Anfang November bezogen haben ist für 2 Personen recht geräumig & sehr angenehm & gesund gelegen. –

Wer nie hier war kommt sehr leicht zu der Idee daß die Bewohner einer so schönen Stadt, mit noch schönerer Umgebung sehr glücklich & zufrieden leben müßten; dies könnte auch der Fall sein wenn hier nicht unaufhörlich eine starke Hitze herrschte die auf die Dauer den Körper erschlaft & Krankheiten hervorrufft – wenn die Geschäfte besser gingen – und endlich die Leute sich nicht durch ihr kleinstädtisches, steifes Benehmen das Leben selbst sauer machten. Wie die Sachen jetzt liegen ist beinahe das Gegentheil der Fall, denn mit wenig Ausnahmen sind die Europaer welche längere Zeit hier zugebracht haben alle Hypochonder. –

Das Clima ist zwar nicht so schädlich wie es verrufen ist, und die Wirkungen desselben zeigen sich erst nach einigen Jahren dadurch daß

die Nerven stark angegriffen werden & sich häufiger Unwohlsein, Fieber und Unterleibkrankheiten einstellen; aber man ist auch außerdem fortwährend vielen anderen Krankheiten ausgesetzt die in den meisten Fällen sehr plötzlich kommen aber auch einen sehr raschen Verlauf nehmen. –

Von der Hitze selbst hat man, abgesehen von den indirecten Wirkungen, nicht so viel zu leiden wie in einem heißen Juli, August Monat in Europa, die hier die ganze Lebensweise, Wohnung & Kleidung darauf eingerichtet ist die Wärme erträglicher zu machen. –

Ich sagte schon daß unsere Wohnung – die wie mit wenig Ausnahmen alle anderen einstöckig ist – an einem sehr angenehmen & gesund gelegenen Platze steht; Jeder von uns hat für seinen Privatgebrauch zwei Zimmer, außerdem aber ist noch zur gemeinschaftlichen Benutzung voorgallery, binnengallery & Achtergallery vorhanden. Die voorgallery (Verandah) welche vorn die ganze Breite des Hauses einnimmt, ist gewissermaßen eine Stube deren vordere Wand durch 3 weisse Säulen ersetzt wird und also in directester Verbindung mit dem Garten steht, als Ameublement befinden sich hier ein Marmortisch eine Anzahl Amerikanischer Schaukelstühle und ein paar lange Rohrstühle in denen man sich in halb liegender halb sitzender Stellung befindet. In dieser voorgallery ruht man sich aus wenn man ermüdet & erhitzt Abends 5 Uhr vom Bureau kommt, hier sitzt man Abends zu plaudern, zu lesen oder ein Spielchen zu machen, hier werden Besuche empfangen, kurz es ist der gewöhnliche Aufenthalt wenn man sich zu hause befindet. – Die binnengallery ist der Salon, und bildet da man Corridore nicht kennt, die Verbindung zwischen voorgallery und Achtergallery; in Letzterer wird gegessen, resp. gefrühstückt, da wir Mittags auf dem Comptoir essen und Abends in einem benachbarten Hotel. –

Der steinerne Fußboden ist im ganzen Hause mit Rottan Matten (Riet) bedeckt. Hinter dem Hause ist ein Hof welcher von drei Seiten durch Nebengebäude begrenzt wird, nämlich Kirche, Vorrathszimmer, Badzimmer, Stall, Remise und die Wohnungen des Dienstpersonales. Die Meubeln sind meist leicht und elegant gearbeitet: - Stühle von Riet, Polster Meubeln hat man wenig & wenn man deren besitzt so werden sie fast nie benutzt da sie zu warm sind. –

Mein Bett – ich habe zufällig auf Auction ein zweischläfriges gekauft – hat ca 7 fuß im Viereck, und ist wie alle Betten hier, mit einem hohen weiten Moskito Netz (Klamboe) umgeben. Gegen 8 Uhr Abends jagt mein Junge (der nota bene 40 Jahre alt ist, Junge ist hier die Benennung

für inländische Bedienten) mit einem fächerartigem Besen aus den Rippen der Cocosblätter, die Moskiten aus dem Bett & schließt den Klamboe. Außer zwei Kopfkissen hat man noch ein langes wollähnliches Kissen im Bett welches man beim Schlafen zwischen die Beine legt damit diese besser ruhen können. Decken benutzt man nicht, oder vielmehr nur dann wenn die Nächte mal sehr kalt sind – man schläft in Nachthose und batjn tjina ; - ersteres sind Hosen aus leichtem gefärbtem Katum Stoff welche mit einem Band um die Taille festgezogen werden – Letztere, gewöhnlich Kabaya genannt, weiße baumwollene chinesische Jäckchen mit filigran Knöpfen; dieses leichte und sehr bequeme Costüm nebst chines. Pantoffeln resp. Schluffen – trägt man auch bei Tage während der Zeit die man zu Hause zubringt, ich trage außerdem Unterjacken von leichtem Flannel und Leibbinden da man hier fortwährend Erkältungen ausgesetzt ist und hierdurch die meisten Krankheiten entstehen. –

Die Kleidung welche man zur übrigen Zeit trägt ist nicht viel weniger leicht und bequem, diese besteht außer dem Hemde, leichten baumwollenen Strümpfen und glanzledernen Schuhen aus weissleinener Hose, dann kurzen Rock und Weste; geht man zur Stadt so werden die glanzledernen Schuhe meist durch Leinwand Schuhe ersetzt, die der Junge jeden Tag mit Kreide weiss macht. Auf dem Comptoir ist es Gewohnheit Rock & Weste anzuziehen. Da man sehr stark schwitzt und stets ganz in weiss gekleidet ist so könnt Ihr Euch denken welche Masse von Zeug man haben muß und welch großer Haufen Wäsche sich am Schluß der Woche ansammelt, Abends vor dem diner (das um 7 Uhr genommen wird) zieht man einen reinen Anzug an – dieser ist in den meisten Fällen am folgenden Morgen noch rein genug um auf dem Comptoir getragen zu werden, dann aber hat er seine Dienste gethan bis er unter den Händen des Waschmannes gewesen ist. –

Die Lebensweise ist hier sehr eintönig und wiederholt sich Tag für Tag in ganz derselben Weise. –

Morgens früh nehme ich ein Bad d. h. ich gieße mir mit einem Kübel Quantitatives Wasser über den Kopf & ganzen Körper; das Badezimmer liegt an einer Stelle wo es der Sonne wenig ausgesetzt ist & durch die kalte Nachtluft wird das Wasser vollends abgekühlt. Nach dem Baden, um 8 Uhr wird gefrühstückt mit Thee, Eier, Schinken, Käse & um 1/9 Uhr fahren wir zum Comptoir, wo wir gegen 9 Uhr eintreffen. Nach der Abfahrt werden Thüren und Fenster geschlossen, damit die starke Hitze nicht ins Haus eindringt. –

Unser Comptoir mit Verkaufszimmer ist ein großer hoher Saal; die weißgetünchten dicken steinernen Mauern halten die brennenden Sonnenstrahlen ab so daß man in einer verhältnißmäßig kühlen luftigen Temperatur arbeitet, wenn draußen eine brennende Hitze herrscht. Wenn ein europäischer Commis den Tag über einen Ausgang zu machen hat so benutzt er dazu den vom Geschäft gehaltenen Wagen, der stets eingespannt steht. Sehr angenehm ist es daß sich stets Eis auf dem Comptoir befindet. –

Ein Glas eisig kalten Wassers frischt für den Augenblick den ganzen Körper wieder auf; das Eis wird von Californien importirt und auf den größeren Plätzen Javas zu billigen Preisen verkauft; jetzt zahlt man 5 Cent (10 Pfg) für das Pf..

Um 12 Uhr bringt der Junge das Essen zur Stadt, welches aus der so. gent. Eysttafel besteht: - es ist dies ein ???? ???? von in Wasser, ohne Salz gekochten Reis , Curry – eine gelbe Sauce mit spanischem Pfeffer zubereitet – und eine große Anzahl von Sambals (Zuthathen) die aber fast jede wieder mit spanischem Pfeffer zubereitet sind. In diesem Sambal läßt sich eine so große Abwechslung entwickeln daß wir fast jeden Tag etwas anderes haben, er besteht jedesmal aus 6 a´ 8 Fleisch, - Fisch , - Geflügel - & Eier – speisen und einer ebenso großen Anzahl von kleineren Gerichten die nur zur Würzung dienen. Das Gemisch macht sich ein jeder selbst, je nach seinem Geschmack. Anfangs kam mir dieser Mischmasch etwas kurios vor, nachdem ich mich indessen über diese Idee hinweggesetzt habe esse ich es sehr gerne; für das hiesige Clima & die Lebensweise ist es auch die gesündeste Speise, die Eingeborenen essen nichts anderes wie dies und Früchte. –

Abends 4 Uhr fahren wir nach haus zurück, ich bade dann zuweilen zum zweiten Mal, trinke eine Tasse Thee und ruhe mich aus; gegen 6 Uhr ziehe ich mich wieder an um einen Spaziergang zu machen, und um 7 Uhr wird „zu Mittag gegessen“ diesmal aber Europäische Küche. Nur zwei bis dreimal je Woche gehe ich aus, an den übrigen Abenden kehre ich nach dem Essen wieder nach hause zurück, lese etwas & lege mich frühzeitig schlafen. Das gesellschaftl. Leben ist hier, wie schon gesagt ungemein steif & hat mir dies besonders von Paris kommend einen unangenehmen Eindruck gemacht. Jetzt habe ich mich schon mehr daran gewöhnt – ich werde Euch übrigens gelegentlich Näheres hinüber schicken. Ruhe & Comfort muß hier der Wahlspruch eines jeden sein der auf die Dauer gesund bleiben will; es hängt h???? hauptsächlich das physische Wohlbefinden ab 6 man kann sicher sein daß jede Ausschweifung welcher Art es auch sein mag sich über kurz oder lang rächt – ganz besonders ist dies mit Excessen im Trinken der Fall.

Die Comptoire (tokos) liegen längs beiden Seiten der Kaliebesaar (großer Fluß) so daß die Güter aus den ??????? durch Kulis direct in die Magazine getragen werden können. Im toko haben wir es meist mit Chinesen & auch mit ??? Arabern zu thun – es sind dies ??? Nationalitäten welche in Character & Gewohnheiten die schroffsten Gegensätze bilden und die den zweite hand Handel auf Java fast ganz in Händen haben. Der fanatische Araber verachtet den Chinesen wie ein Schwein, ein unreines Thier, macht aber gemeinschaftliche Sache mit ihm wenn es sich darum handelt einen ungläubigen Hund von Europäer einen Streich zu spielen. In Schlauheit excalliren beide. – Der Araber mag einen tieferen gemüthvolleren Character haben aber der Hauptzug desselben ist wüthender Fanatismus und die seine Religion ihm lehrt daß Allah es als in ihm gefälliges Werk ansehe wenn er einen Ungläubigen übervortheile, betrüge & bestehle, so sind diese Leute sehr gefährlich; in Soerabaya, wo es viel mehr Araber gibt wie hier, kamen manche Käufer mit Gebetschnur (unserem Rosenkranz ähnlich) in der Hand zum toko. –

Der Chinese ist dagegen der personificirte Cynismus – wo der Araber in golddurchwirkter Weste, wallendem Talar und weichem Turban gekleidet aber häufig stinkend schmutzig ist, da ist der Chinese ganz einfach in dünner baumwollener Hose & Jacke, und vielleicht noch Unterjacke gekleidet – aber dabei meist sehr reinlich. Es macht ihm zwar immer sehr viel Vergnügen wenn er einen Europaer übers Ohr hauen kann, aber ein wohlhabender Chinesischer Händler hält viel auf seinen guten Namen er wird daher einem Europaer gegenüber nicht leicht ein offenbar schlechten Streich begehen & kann man sich in Folge dessen mehr auf sie verlassen wie auf die Araber. -

Sehr interessant sind die Wohnungen der Chinesen, welche theils oben zwischen den europ. & Malaysischen Wohnungen zerstreut liegen zum größten Theil aber im chinesischen Kamp: - dies ist ein Labyrinth von breiten aber krummen Straßen, von denen viele durch einen Canal durchschnitten werden über den viele Brücken & Brückchen führen, die niedrigen Häuser sind alle im chinesischen Styl gebaut, mit weit hervorstehendem Dach. – Dieses chinesische Kamp ist die Haupt Absatzquelle für den europ. Kaufmann & hier sieht man im buntesten Gemenge die von den Europäer importirten Waaren in den niedrigen engen aber meist propem Läden aufgestapelt, von holländischen ??? Manufacturen & französischen Seidenwaaren bis zum Westfälischen Schinken & Eisenwaaren. Daneben aber befinden sich Werkstätten von allen möglichen chinesischen Handwerkern welche zum größten Theil für

Europäer arbeiten da sie viel billiger sind wie ein Europäer es sein kann, und mit viel Geschick auch Europäische Arbeit nachmachen. –

Der ganze chinesische Kamp auf Batavia unterscheidet sich sehr vortheilhaft von dem Bayar im Suez und Alexandrien durch den im Verhältniß zum lebhaften Verkehr doch noch herrschende Reinlichkeit. Unter der sich auf den Straßen bewegendem Menschenmasse von Chinesen mit langen Zöpfen, Arabern mit Turban & Talar, Malayen Lastenträger & & erkennt man nach einiger Uebung leicht die fremden Händler heraus, welche her kommen um ihre Einkäufe zu machen. –

An allen Ecken stehen Warongs (tragbare Restaurationen) welche außer gekochtem Reis & Früchten noch eine unzählbare Anzahl Sambals vorräthig haben & die stark in Anspruch genommen werden. – Andere Warongs haben Palmwein und Eislimonade zum Verkauf – Letztere wird so billig verkauft daß sich jeder Arbeiter den Luxus eines kalten Labetrunkes machen kann. –

Die Chinesen haben ihre eigene Polizei auf Java, das Oberhaupt derselben bildet in jeder Stadt ein sogent. Kapitein Chineses welcher verschiedene Leutnant Chinesen unter sich hat, der aber selbst wieder unter der holländischen Polizei Behörde steht. Man wählt zu dieser Charge die wohlhabensten Chinesen damit derselbe eine gewisse Garantie bieten kann. Die auf Java ansässigen Araber haben in ganz der gleichen Weise ihre eigene Polizei: -

Soerabaya.

Wy Hollanders moeten „albyd in den modder Kneipen“ sagte mir ein holländischer Major von der Marine Administration, als unser Steamer auf der Rhede von Soerabaya ankam, und erzählte mir daß zur Zeit er als Adelhaupt (Kadett in Seendiensten) zum ersten zum ersten Mal nach Soerabaya gekommen sei, die Stelle wo jetzt das Marine Etablissement steht bis an die Festung zu, also ca. ½ Stunde landeinwärts modder (Morast) gewesen sei. Später hat man den Fluß Kalimaas (Goldfluß) canalisirt, den Morast an beiden Seiten ausgetrocknet & das große Marina Etablissement dorthin verlegt. Der Major machte mich darauf aufmerksam daß man dieses große Werk – zur Construction Alles dessen was das Schiffswesen betrifft, mit Werften & einem großen schwimmenden Trockendeck – mit zweckmäßiger an der gegenüber liegenden Insel Madera angelegt hatte, die durch ihre festen felsigen Ufer viel besser dazu geeignet sei als dieser ungesunde Morast. –

Der Steamer legte auf der Rhede – zwischen der Insel Madera & dem Festlande, resp. Java – an; ich fuhr im Tambangen (Malaysches Boot) an Land & von da den Fluß entlang zum Comptoir.

Unmittelbar am Ausfluß der Kalimaas liegt das Gesellschaftsgebäude der Marine Officire, welches den eigenthümlichen aber für seine Lage sehr passenden Namen Modderlust führt – die Einfahrt ist recht freundlich, zur rechten Seite den mir auf & abfahrenden Schiffen & Booten bedeckten Fluß & zur linken eine Reihe kleiner freundlicher Häuser mit Verandah & vor denen sich kleine propre Gärtchen befinden, hier wohnen die Beamten des Marine Etablihsments. – hat man das Thor der Festung passirt so kommt man allerdings durch den unansehnlichsten Theil des chinesischen Kamps wo es ganz bunt & lebhaft zugeht wo aber Alles schmutziger & weniger freundlich ist. – Auf dem Comptoir angekommen proponirte mir Herr Frölke bei ihm zu wohnen und nach Schluß des Comptoirs fuhr ich mit ihm herauf nach seiner ca 1 Stunde entfernten Wohnung. –

Die eigentliche Stadt Soerabaya liegt inmitten der Festungsmauern und gleicht viel einer Europäischen Stadt wenn man nämlich die sich auf den Straßen bewegende Menschenmasse nicht in Anrechnung bringt da diese ein buntes Gemisch von Javanen, Malayen, Arabern, Chinesen Mestizen & Europäern bildet. Die Straßen sind ziemlich enge, aber das Ganze ist sehr proper und freundlich. Hier wohnen meistens die Mestizen, allgemein mit dem Schimpfnamen liplap oder lipper bezeichnet, & auch eine beträchtliche Anzahl von Europäern, da der Aufenthalt zwar nicht so gesund wie weiter hinauf, auf Simpang Kapvetran & dagegen aber billiger ist, schon weil Auslagen für Wagen & Pferde gespart wurden. Innerhalb der Festungsmauern liegen auch der Chinesische - & Arabische Kamp.

Ein großer Theil der sich besser stehenden Europ. Beamten und Kaufleute wohnen außerhalb der Stadt, ca ¼ bis 1 Stunde vom Mittelpunkt derselben und ca 1 ½ bis 2 Stunden vom Seestrande entfernt. Zu Folge der niedrigen sumpfigen Ufer ist der Aufenthalt in der Nähe der Küste sehr ungesund; ist man indessen in einer gewissen Entfernung von der Küste angelangt so wird die Luft mit jeder Viertelstunde die man weiter nach Oben kommt reiner & frischer und der Aufenthalt natürlich gesünder, da wo Herr Froeke wohnt ist des Morgens bis gegen ¼ 9 Uhr & Abends von 4 Uhr an eine angenehme frische Temperatur, und in der trockenen Jahreszeit weht manchmal ein scharfer trockener Ostwind welcher der Gesundheit sehr nach????? sein kann.

Ganz in der Nähe von Hl. Froelkes Wohnung fließt der Kalimaas welcher hier eine beträchtliche Breite hat. Die gegenüber liegenden Ufer sind mit Bambus bewachsen das bei seiner riesenhaften Höhe doch ganz die Schilfform behält. Unter und zwischen diesem Bambus stehen Hütten von Javanen und die erstens durch die Entfernung wie gewöhnliches Schilf aussieht so macht das Ganze einen ungemein eigenthümlichen Eindruck: - die Hütten scheinen in der Ferne kleine Hundehäuschen zu sein; die sich dazwischen bewegenden Menschen sehen aus wie die Kinder vom kleinen Däumling, und die schreien wie Mäuse. –

Das Obere Soerabaya welches nach den dort liegenden Kampongs verschiedene Abtheilungen resp. Straßen hat wie Simpang, Kapvetran, Savahan & unterscheidet sich von Batavia hauptsächlich dadurch daß die Wege schmal sind, und überall an den Wegen zwischen den Häusern der Europäer auch inländische Wohnungen stehen. Die eingeborenen Javanen sind die Urbewohner des Landes, zum Gegensatze der Malayer welche vor Zeiten von benachbarten östlich liegenden Inseln in das westliche Java eingewandert sind und die Javanen zurückgedrängt haben. Die Malayer sind von anderer Race & ihre Sprache hat nur sehr geringe Aehnlichkeit mit der Javanen. Die Malaysche Sprache ist indessen die I???? franca durch den ganzen Archipel und man ?????? sich ihren daher auch in geschäftlichen Verkehr mit Chinesen, Arabern &.

In gesellschaftlicher Hinsicht wird auf Soerabaya zwar nicht so viel geboten wie in der Residenzstadt Batavia aber gerade dies ist der Grund daß das Leben hier wieder Manches Angenehme hat. Da die Anzahl der Europäer gering ist, so ist man gegenseitig viel mehr auf sich angewiesen – in Folge dessen wird der ??????? der dem ganzen Leben auf Batavia etwas steifes, gezwungenes gibt – bedeutend vermindert und der ganze Ton ist freundlicher, geselliger und zwar meist allein bei den Holländern auch unter den Deutschen herrsch ein sehr angenehmer heiterer Ton, die Anzahl der Letzteren ist zwar klein, aber wir kamen regelmäßig zusammen zum Kegeln, Singen oder um ei????? ?????? zu machen. –

Von Soerabaya machte ich einen Ausflug zu den ca 4 Stunden entfernten gnoe matoe, mit einem Bekannten der sich dort ca, 1 Monat aufgehalten hat um die warmen Jodiem Bäder gegen sein Rheumatismus zu gebrauchen. Die beiden Hügel welche den Namen gnoe mator führen besitzen einen Reichthum, der den Besitzer in Europa in wenigen Jahren zum Millionair & tausende von Krüppel zu gesunden Menschen machen

würde, der hier aber so zu sagen nutzlos verkommt. Es befinden sich nämlich die stärksten bisher bekannten Jodiem darauf. Der Javanische Name gnoe matoe bedeutet „Trog vom Stein“ und bezieht sich speciell auf eine Stelle wo sich trinkbare Jodquellen befinden: - an der Südseite des ersten Hügels ist nämlich eine Stelle wo der Boden wie Stein zu sein scheint und wohl durch versteinte Salztheile gebildet sein mag – in diesem Boden befinden sich ethliche 5/7 runde Löcher von ¼ bis 1 Fuß Diameter, wie ausgemeißelt und in diesen brodeln das cristalhelle, stark mit Jod & Kochsalz vermischte Wasser. Diese Löcher sind indessen gewissermaßen nur die Grundlöcher zu dem großen hohlen Raum der mit diesem Wasser gefüllt sich unter dem Boden erstreckt. Ein paar Schritte oberhalb steht ein Baum – der einzige in der Umgebung – welcher seine Aeste fast horizontal weit ausbreitet. Die Bewohner der benachbarten Dörfer betrachten diese Stelle als den Aufenthalt eines guten Geistes und unter dem Baume sieht man einige roh aus zusammengelegten Steinen aufgeführte Opfer Altare. –

An der Nordseite des ersten Hügels befinden sich drei warme Quellen deren fahlbläuliches Wasser außer Jod & Kochsalz auch noch Petroleum Bestandtheile enthält; diese drei Quellen sind zu Brunnen ausgemauert und neben jeden derselben steht eine Hütte, roh aus 4 Bambusmatten & einem Maisstrohdach aufgebaut, in denen sich große Badekübel befinden die das hinausströmende Wasser auffangen. Das Wasser ist etwas mehr wie lauwarm und steigt mit einem Brodeln wie kochendes Wasser heraus.

Auf dem zweiten Hügel befinden sich noch etwa 15 / 20 Stellen wo das warme Jodwasser aus dem Boden quillt und wo sich rings umher auf der Erde leichte Krusten von schneeweißem reinen Kochsalz befinden die sich leicht abschaben lassen. – An einer anderen Stelle sahen wir auf eine Petroleum Quelle die aber wenig ergiebig ist & gleichfalls unbenützt bleibt.

Diese Bäder üben eine erstaunlich erfrischende Wirkung auf den Körper aus und sind von großer Heilkraft für Alles was Rheumatismus und Unreinlichkeit des Blutes angeht.

Der frühere Besitzer ein Herr Schimmelpennick hat ca 1 200.000.- verausgabt um einen Weg anzulegen die 3 Quellen zu Brunnen auszumauern Wasserleitungen bauen & einige Gebäulichkeiten aufzurichten; das Unternehmen hat aber nicht ver?????, er , resp. seine Firma faillirte in 1861 und damals kaufte ein Araber die Anlage für den Preis von \$ 3000.- Der jetzige Besitzer läßt es ganz in Verfall gerathen da

es ihm außer den Unkosten für den Kastellan kaum die Zinsen des Kapitals einbringt. Der Sohn des Letzteren Said Agil ben Alabahta kam während meiner Anwesenheit auch nach gnoe matoe, derselbe ist trotz des Mohamedanismus ein ganz „fideler Kerl“ und trinkt Schnäpse & Wein wie vielleicht wenige Christen. –

Die Gegend an sich steinig und durch die vielen Mineralbestandtheile die sie enthält unfruchtbar – war damals am Ende der trockenen Saison fast von jeder Vegetation entblößt; alles war verdorrt und wenn man Mittags das Haus verließ so strahlte der Boden von den zurückprallenden Sonnenstrahlen eine solche Hitze aus daß man übe reinen glühenden Backofen zu gehen glaubte.

Der ganze zweite Hügel ist mit großen & kleinen Lavasteinen besetzt und auf der Spitze desselben befindet sich eine halb zugefallene Krater Oeffnung, ein Beweis daß auch hier vor Jahren der Ausbruch eines Vulcans stattgefunden hat.

Nach Batavia zurück.

Eine kurze Seereise von 4 – 5 Tagen, wie die von Soerabaya nach Batavia, mit der Zwischenstation Somarang, bietet manches Angenehme. Die Koffer & Kasten waren bald zugepackt, die Abschiede nehmen zwar mehr Zeit in Anspruch, aber endlich wurde ich auch damit fertig & so fuhr ich dann Morgens 6 Uhr in der frischen Morgenluft herunter dem Ufer zu um mich von da aus mit dem Lambangen an Bord des Steamers bringen zu lassen. Sehr angenehm ist schon das anziehende Schauspiel einer Rhede mit den verschiedenartigsten Schiffen: - von dem modernsten Steamer und der großen Anzahl Kauffartheifahrer bis zur Malayschen Praaner, dann ein paar große Kriegsschiffe, und chinesische Dschunken von merkwürdiger Construction. Dies alles liegt vor dem Ausfluß der Kali maas zwischen der Insel Java hier gewissermaßen das Festland darstellend, und der kleineren Insel Madera; und auf all diesen Schiffen ist Bewegung: - die meisten Kauffartheifahrer sind mit Löschen in Praanen oder mit Laden beschäftigt, auf den Kriegsschiffen wird die Morgenparade abgehalten und nach den beiden Dampfern, welche in wenig Stunden segeln müssen, fahren eine große Anzahl tambangans Passagiere mit deren Begleitern an Bord bringend, oder Waaren die noch im letzten Augenblicke an Bord geschafft werden sollen. Auf dem Steamer selbst herrscht nicht weniger Leben: - außer dem Schreien & Singen womit die Koelis stets ihre Arbeit begleiten, den lauten Befehlen der Schiffsofficiere & dem Krakelen der sich um einen Platz streitende Tambanganführer, sieht man die Passagiere nach allen Seiten herlaufen um nach ihren Koffern zu sehen & sich in ihrer Cabine häuslich

einzurichten – wenn nämlich das gütige Geschick ihm einen „wohnbaren“ Schlafgenossen zugefügt hat, denn es ist weder einschläfernd noch trägt es zur Behaglichkeit bei, über seinem Kopfe einen sich in Seekrankheit windenden & gerhenden Zimmercollegen zu haben. –

Auf dem obersten Verdeck ist es mit Menschen gefüllt; man erkennt sehr bald die Passagiere von den sie begleitenden Bekannten heraus, besieht sich mit Neugierde die Gesellschaft mit der man 4 / 5 Tage in engen Schiffsräumen verleben muß & wechselt freudige Händedrucke wenn man unter diesen einen Bekannten antrifft. –

Die Begleiter ziehen sich almählich zurück; die Letzteren sind einen alte Dame mit zwei hübschen jungen Mädchen, welche mit Umarmungen & Abschieds Küssen einer anderen noch jungen Frau mit 6 kleinen Kindern gar nicht fertig werden konnten. Der Anker war schon geliftet als sie nach wiederholten Ermahnungen des Capitains in den tambangan stiegen, - und nun ließ sich das dumpfe brausende Geräusch der sich im Wasser drehenden Schrauben hören. –

Unser Steamer fuhr rechts und links an Schiffen vorbei und überholte die kleinen Malayschen Segelschiffe mit großen Segeln welche in unzählbarer Masse in der gleichen Richtung wie wir segelten. Bald fuhren wir an den von weitem hübsch aussehenden Städtchen Grissie vorbei, berühmt weil der Mohamedanismus auf Java dort ist in regelmäßigen Zwischenräumen gut essen & trinken; bei leerem Magen würde mich dies leidige Unwohlsein sofort überfallen. –

Es ist ein ganz wundervolles Gefühl ein paar Tage vor sich zu haben wo man sich so ganz dem süßen Nichtsthun hingeben kann ohne sich dabei zu langweilen, und – nachdem Ausspruch eines Reisegegnossen, mit jedem Athemzug der kräftigen Seeluft einen Löffel Gesundheit einzunehmen. Selbst ohne die aufgeweckte Gesellschaft, unter der ich verschiedenen Bekannte fand, würde ich mich nicht gelangweilt haben, da das Leben auf dem Schiffe für die ersten Tage immer etwas unterhaltendes bietet, und schon durch die ganze Veränderung der Lebensweise wird man nach einem Aufenthalte in einem warmen Lande, wo die größte Eintönigkeit herrscht, sehr aufgeweckt gestimmt – dann aber die frische Inselluft welche die Lebensgeister wieder neu aufweckt – der Anblick des weiten, freien Oceans mit seiner immerwährenden Bewegung der Wellen – und endlich diese herrlichen Abende wo man das imposante Schauspiel der untergehenden Sonne in seinem ganzen

Glanze anschauen kann: - der langsam ins Meer tauchende Sonnenball scheint dann die Oeffnung zu einem großen Schmelzofen zu sein, welcher von fernem Horizont aus Massen flüssiges Gold über das wogende Meer ausspeit. Almählig erlöscht aber der Glanz & bald hat das Meer wieder die grüne Wasserfarbe angenommen. –

Die Sonne beleuchtet aber noch für einige Zeit das Firmament & hier entwickelt sich alsdann eine Farbenpracht von der ich bisher keine Idee gehabt habe – die vorherrschende Farbe ist ein goldiges roth aber dazwischen spiegeln sich am westlichen Himmel alle Nuancen welche durch die Verschmelzung von blau gelb roth, weiss & schwarz entstehen können: - neben der dunkeln Gewitterwolke spiegeln sich häufig die zartesten grünen, goldgelben & rothen Schattirungen; ein anderes Mal sind es Wolkengebirge die in allen Farben des Regenbogens schillern – oder der ganze Horizont bis hoch hinauf ist blutig roth gefärbt. –

Täglich wiederholt sich dies Schauspiel, und täglich gestaltet es sich zu neuen Formen mit neuen Färbungen, welche sich in Großartigkeit und Eleganz gegenseitig übertreffen, sich ja nach der Wolkenbildung verändern & almählich verbleichen bis dar Sternenhimmel die Oberhand bekommt. –

Es giebt wenig sentimentale Holländer, und am Allerwenigsten sind solche die schon einige Zeit auf Java verlebt haben, dieser Gemüthsbewegung unterworfen, aber ich habe manchmal frivole Leute an solchen Abenden wie in stiller Andacht versunken stehen sehen. –

Aber selbst hier ist die See nicht immer so ruhig: - als ich Batavia verließ ??? & regnete es in schauerlicher Weise und bei meiner Fahrt zum Steamer hatte ich den wenig ermuthigenden Anblick daß zwei mit Kisten beladenen tambangans umschlugen. An Bord gekommen bemerkte ich daß selbst ein Zelt von doppeltem Segeltuch gegen tropische Regengüsse nicht stand hält & war daher gezwungen den ganzen Tag in der engen dumpfigen Kajüte zuzubringen was allein mich schon unwohl machte, bis am folgenden Morgen sich wieder schönes Wetter zeigte. –

Am Morgen des zweiten Tages nährten wir uns wieder mehr dem Lande & kamen gegen 11 Uhr an der ersten Station, Samarang, an. – Samarang hat eine sehr unangenehme gefährliche Rhede, da sie vor Wind & Wellen fast gar nicht geschützt ist. Selbst bei einer leichten Brise entsteht in folge der Morast & Sandbänke eine Brandung welche das ans Land fahren häufig lebensgefährlich macht. –

Obschon die See ruhig war als wir vor Anker lagen so bot die 1/2stündige Fahrt unter der fast senkrecht stehenden Sonne doch kein besonderes Vergnügen. Am Fluß, den wir bis zum Zollamte hinauffahren mußten befinden sich rechts & links Sümpfe die einen ungemein niederdrückenden Eindruck hervorbringen. Vom Zollamt aus hatten wir noch ca 15 Minuten per Wagen zu fahren um zum Hotel zu kommen, & auch hier führte unser Weg durch den schmutzigsten Gassen der chinesischen Kamp. –

Samarang hat ganz das Aussehen eines mittelmäßig schmutzigen Landstädtchens & ist ganz europäisch gebaut. Das Lebewige was Soerabaya einer so freundlichen Ansicht giebt fehlt hier durchaus & die Luft ist in folge der Nähe der morastigen Ufer viel drückender. Im Hotel traf ich einen Bekannten von Batavia mit dem ich den Samstag Abend & den Sonntag verbrachte. Sonntag Nachmittag machten wir mit der neueröffneten Eisenbahn eine Fahrt nach dem 5 / 4 Stunde Fahren entfernten Kedong Djatti: - obschon der Landstrich durch den wir fahren für Java ziemlich eintönig war so hatte es für mich doch viel Interesse eine tropische Landschaft wie im Fluge zu besehen; Anfangs fahren wir durch weitausgestreckte Flächen bebauten Land welches sehr häufig durch Buschwerk unterbrochen ward, dies Buschwerk zeigte eine unendliche Mannigfaltigkeit verschiedener Pflanzen, wobei aber Pisang, Kokos, Areka Palme & Bambus vorherrschten – das ganze hatte meist das Ansehen einer compacten Masse – manchmal wenn wir an einem solchen Buschwerk vorbeirutschten konnte man darunter verdeckt die Bambushütten der Javanen entdecken, diese pflanzen nämlich um ihre Wohnung herum Bäume oder Sträucher welche viel Schatten geben & die Natur bietet ihnen dazu so hilfreiche Hand daß kaum ein Sonnenstrahl ihr Haus erreicht. –

Nach einiger Zeit veränderte sich ganz plötzlich diese Vegetation & es zeigten sich nur noch die als Bauholz so geschätzten Djatti Bäume, welche aber gerade alles Laub verloren hatten. In Kedong Djatti war alles felsig kahl & glühend heiß, wir konnten aber glücklicherweise in einem Nahebei gelegenen Hause Unterkommen & Erfrischung finden. Am anderen Morgen 6 Uhr schiffte ich mich wieder ein & am Dienstag Morgen legte der Steamer im Hafen von Batavia an. –

Vor einiger Zeit machte ich mit einem Bekannten einen nächtlichen Ritt um ins mir inländische Hochzeit anzusehen. Gegen 8 Uhr ritten wir von dem Hause meines Bekannten ab, der nach ca. 1/2Stunde oberhalb

Batavia wohnt – es war Vollmond, aber nicht etwa jener schwärmerisch sentimentale Vollmond wie man ihn bei Euch kennt sondern der intens leuchtende Vollmond der Tropen dessen Licht beinahe der Tageshelle gleichkommt & vor dessen Kraft man sich wohl hüten muß; es ist vorgekommen daß Neuligen die auf Deck schliefen das Gesicht beim Erwachen dick geschwollen & schief gezogen war; bei Fleisch bringt dieser Mondschein eine rasche Fäulniß hervor & wenn man hier bei Vollmond mit bloßem Kopfe spazieren geht so kann man darauf rechnen am folgenden Tage heftigen Kopfschmerz zu haben.

Man kann sich kaum eine Vorstellung davon machen welche herrliche Wirkung dieses Mondlicht auf eine tropische Landschaft ausübt, und es war vielleicht eine der schönsten Parthien durch die wir ritten: - der Weg war rechts & links von einem Walde begrenzt indem sich feine reiche Vegetation entfaltete wie sie Java so einen ist; die glatten Blätter waren wie versilbert & blitzten bei jeder durch den leichten Luftzug verursachten Bewegung, aber der Mondschein drang nicht tiefer hinein und drinnen, zwischen dieser Blättermasse, herrschte eine tiefe geheimnißvolle Finsterniß: - es war manchmal als sah man durch Spalten in einen schwarzen Abgrund. – Zuweilen breitete sich der Weg zu einer großen Wiesenfläche aus, auf der nur hier & da ein einzelner Baum stand; dann wieder führte der Weg einen breiten Bach entlang der halb durch überhängende Zweige verdeckt war, und endlich einen Hügel hinauf, auf dessen Spitze das Haus stand wo die Hochzeit gefeiert ward; schon von weitem wurde dieses Haus durch die fernschallenden Paßtöne des Gong angekündigt. Als wir ankamen empfingen uns der Vater des Bräutigam sowie dieser selbst. Letzterer war ein Malaye von 17 Jahren der durch seine Pilgerfahrt nach Mecca den Titel eines Priesters (Hadjie) und damit das Recht den Turban zu tragen erworben hatte; er trug auch die golddurchwirkte arabische Jacke & die Mütze über welche die Araber ihren Turban zu binden pflegen. –

Es war der dritte Tag des Hochzeitfestes; zwei Tage waren mit Beten & religiösen Ceremonien zugebracht; der dritte ist dann mehr weltlichem Vergnügen gewidmet und am Abend des vierten Tages darf der junge Ehemann erst Besitz von seiner 14 jährigen Gattin nehmen. Man führte uns in eine Art binnengallery, wo ein langer Tisch stand der mit allem möglichem & unmöglichem Backwerk, Confiture & Früchten zur Verfügung der Gäste gefüllt war, so daß man von der Tischplatte kaum mehr etwas sehen konnte. An diesem Tische muß die Braut stehen von 3 Uhr Nachmittags bis spät in die Nacht hinein; sie war ganz in Spitze gekleidet, mit Sarong und lange ???? anschließendem Catjoe, einem

Mittelding zwischen Jacke und Kleid das bis übers Knie geht; das Gesicht hatte sie mit Pedak (Pandre de riz) bestrichen und Augenbrauen nebst Wimpern schwarz bemalt, auf dem Kopfe trug sie eine schwere silberne Krone, reich mit Diamanten und anderen Steinen besetzt, ein altes Familien Erbstück das schon bei mehreren Generationen die gleichen Dienste gethan hatte; man kann sich vorstellen welch ermüdende Tour es ist nach all den durchgestandenen Ceremonien, noch ca 10 Stunden mit dem schweren Ding auf dem Kopfe zu stehen. –

Rings umher war es angefüllt mit Zuschauerinnen meist sehr jugendlichen Alters, während andere, die im Hause keinen Platz mehr fanden, sich die Herrlichkeiten von Außen durchs Fenster ansehen. – Selbst unter diesen Mädchen von 7 bis 10 Jahren war der Racen typ schon deutlich entwickelt und man erkannte leicht die wenigen arabischen Mädchen mit den feinen aber scharf ausgeprägten Zügen, dunkeln feurigen Augen & lebhaften Bewegungen, aus der Menge von Malayechn Mädchen heraus die einen mehr nichtssagenden Ausdruck, glatt gedrückte Nasen & apathische Haltung haben; auch die Töchter des himmlischen Reiches hatten sich in großer Anzahl eingefunden & waren an den schief geschlitzten Augen und glatten Gesicht leicht erkennbar. –

Da der Bräutigam ein Hadjie war, so durften an dem Hochzeitsfeste keine Tänzerinnen (Ronggengs) – eine Art Bajaderen erscheinen; um diesen Mangel zu ersetzen hatte man eine Bande Inländischer Musikanten mit Europ. Blechinstrumenten, engagirt, die ganz ohrzerreißende Töne hervorbrachten. Eine etwas wohltönendere Musik, wenn auch nach Europäischen Begriffen keine eigentliche Melodie ward durch den Malayechn Gamelan producirt; es ist dies eine Anzahl Musikinstrumente deren Töne Ähnlichkeit mit einem Glockenspiele haben. Dieser Gamelan & Europ. Blechmusik wurde abwechselnd gespielt. –

Nachdem die Verwandten des Brautpaares uns nach Kräften bewirtheht hatten zeigten sie uns das reich geschmückte Brautbett und ließen einige der anwesenden jungen Araber ihre einfachen National Tänze aufführen.

Gegen 12 Uhr ritten wir zurück. Die kleinen aber flinken feurigen Pferde waren durch das Warten & die frische Nachtluft ungeduldig geworden, sie waren Anfangs kaum zu halten & sobald wir freien Weg vor uns hatten gings im sausendem Galopp zurück. –